

Anne M. Weilandt Presseinformation Reise nach Norby

Die Liebe ändert alles.
Nur ist nicht alles Liebe,
was man dafür hält ...



Im Sommer 1924 reisen die ersten Feriengäste ins beschauliche Norby an der Westküste Jütlands. Die stille, weite Landschaft zwischen Meer und Heide lädt zum Malen und Träumen ein – und zum Verlieben. Am Ende einer verzauberten Sommerwoche mit Ausfahrten an den Strand und Spaziergängen auf der blühenden Heide für Kathrine und James, die jungen Norbyer, und für Sofie und Axel, die Zugereisten, nichts mehr, wie es vorher war. Unterdessen müssen Helle und Søren, die Daheimgebliebenen im fernen Kopenhagen, verstehen, dass nicht alles Liebe ist, was sie dafür gehalten haben ...

BoD – Books on Demand, Norderstedt ISBN 978-3-7494-3919-5, Größe: 13,5 cm X 21,5 cm, 304 Seiten, als Taschenbuch (€10,99) und als E-Book (€4,99) erhältlich.

Anfragen für kostenlose Rezensionsexemplare (auch als E-Book) mit Angabe des Mediums bzw. Blogs sowie dem gewünschten Titel und der Versandadresse können Sie gerne richten an: presse@bod.de
Buchhändler können gern ein Gratisleseexemplar unter: buchhandel@bod.de anfragen.

Eine Leseprobe zum Download erhalten Sie auf meiner Homepage: www.anne-m-weilandt.de
Dort können Sie mir auch gern eine Nachricht hinterlassen: info@anne-m-weilandt.de



Über mich

Ich wurde 1961 geboren, bin Theologin, Mutter einer erwachsenen Tochter und lebe in Hamburg, verbringe aber schon seit meinen Kindertagen auch gern Zeit in Dänemark. Ganz besonders liebe ich die Westküste – und Kopenhagen. Die **Reise nach Norby** entstand, während ich mich von einer Erkrankung erholte und dabei mein Vergnügen am Schreiben neu entdeckte. Besondere Freude bereitete es mir, mich in eine Welt hinein zu schreiben, die in vielem schon so modern war wie unsere, sich aber noch die Erinnerung an die galantere Höflichkeit einer älteren Zeit bewahrt hatte. Und ich wollte gerne meine Eindrücke und Erinnerungen von Kopenhagen und der Westküste teilen, diesen immer noch so unterschiedlichen Welten. Nicht zuletzt aber wurde der Roman geboren aus meiner Sehnsucht nach dem Ort an der Nordsee, den ich so liebe: Vejers.

Anne M. Weilandt

Reise nach Norby

Ein Damenroman



Im Sommer 1924 reisen die ersten Feriengäste ins beschauliche Norby an der Westküste Jütlands. Die stille, weite Landschaft zwischen Meer und Heide lädt zum Malen und Träumen ein – und zum Verlieben.

Am Ende einer verzauberten Sommerwoche mit Ausfahrten am Strand und Spaziergängen auf der blühenden Heide ist für Kathrine und James, die jungen Norbyer, und für Sofie und Axel, die Zugereisten, nichts mehr, wie es vorher war.

Unterdessen müssen Helle und Søren, die Daheimgebliebenen im fernen Kopenhagen, verstehen, dass nicht alles Liebe ist, was sie dafür gehalten haben ...

Über die Autorin

Anne M. Weilandt ist Theologin. Sie lebt und arbeitet in Hamburg, liebt Dänemark und verbringt gern Zeit an der Westküste und in Kopenhagen. „Reise nach Norby“ ist ihr erster Roman.



Leseprobe

ANNE M. WEILANDT

Reise nach Norby

Ein Damenroman

|

Juni 1924, Kopenhagen, Østerbro, Krausesvej

»Ich muss bald gehen«, sagte Sofie mit einem Blick auf ihre Armbanduhr. »Ach, Søren, wenn ich nur mutiger wäre ... Aber Mutter ... Ich kann einfach nicht. Es tut mir leid.«
»Quäl dich nicht«, erwiderte Søren sanft, »es sind ja nur zwei Monate, und wenn du im September aus Jütland zurück bist, heiraten wir.« »Ja«, entgegnete Sofie und ein kleines Lächeln kam um ihre Mundwinkel. »Bis dahin wird Mutter bestimmt einverstanden sein, du wirst sehen.« Sie sah ihn bittend an. Søren zog sie an sich. »Wirst du mir schreiben?« »Aber ja«, erwiderte Sofie. »Und du mir?« Er nickte lächelnd. »Ich liebe dich«, sagte er leise. »Vergiss das nicht. Vergiss mich nicht ...« Sofie schüttelte den Kopf. Eine Träne lief über ihre Wange. »Wie könnte ich denn ...?«

Helle strich sich die kurzen blonden Haare aus dem Gesicht und wandte ihren Blick ab. Sie konnte es nicht mit ansehen, dass die beiden sich so viel unnötigen Kummer bereiteten. Jetzt weinte Sofie wieder. Was für ein Schaf ihre beste Freundin doch war! Wie oft hatten sie hier zu dritt im Wintergarten gesessen und überlegt, was nun werden sollte, seit Sofie Søren die Ehe versprochen hatte und ihre Mutter es nicht

haben wollte. Als ob es da viel zu bedenken gäbe! Sofie war doch großjährig und konnte leben, wie es ihr gefiel. Helle hatte es ihrer Freundin oft genug vorgehalten, aber Sofies Antwort war immer die gleiche gewesen: Es wäre nicht recht, ihre Mutter so zu kränken. Sie hatte doch immer alles für sie getan und musste als Witwe ganz allein dem Geschäft vorstehen, nur mit Advokat Brandts Hilfe. Und nun fuhr sie lieber mit ihrer Mutter zur Sommerfrische an die Westküste, in der vagen Hoffnung, sie doch noch für Søren einzunehmen – statt ihn einfach zu heiraten und mit ihm in seine Stubenwohnung in der Ahornsgade zu ziehen. Und Søren, weichherzig, wie er war, ließ sie gehen, weil er es nicht ertragen hätte, wenn Sofie sich über ihn mit ihrer Mutter entzweite. Die Dummen ... Helle beschloss, Søren nachher zu einem kleinen Bummel zu überreden. Er war ja mehr von der soliden Art, aber heute Abend wäre es bestimmt eine Art Heilkur. Sie erhob sich, um den Vogelbauer vom Korbtisch aufzunehmen. Sofies Kanarienvogel sollte bei ihr bleiben, bis die Hansens aus Jütland zurück waren. »Ich bringe Mads nach oben«, sagte sie. Sofie hob den Kopf von Søren's Schulter. »Grüß ihn jeden Tag von mir«, bat sie leise. Helle nickte, drückte zum Abschied ihren Arm und ging hinaus.

Malvine Krogh Hansen stand im Vestibül neben den Taschen und Körben ihres Handgepäcks und blickte ungeduldig auf die Haustür der Villa Møller gegenüber. Wo blieb Sofie? Die Droschke würde in zehn Minuten vorfahren, sie hatten einen Zug und zwei Fähren zu erreichen! Musste sie etwa Nielsine nach ihr ausschicken und so den vielen kleinen Peinlichkeiten in dieser unnützen Posse eine weitere hinzufügen? Wenn Sofie nur einsehen wollte, dass Søren Lauridsen zu ihrem Ehemann nicht taugte! Als Erbin des Handelshauses Krogh Hansen war sie dazu erzogen worden, einem großen Haushalt vorzustehen und zu repräsentieren. Sie brauchte einen Ehemann, der die Geschäfte führte, damit sie weiter so angenehm leben konnte wie bisher; einen Kaufmann eben – und keinen Mathematiklehrer. Da half es auch nicht, dass der Kandidat freundlich und gebildet war und aus einer Lotsenfamilie von Dragør kam. Malvine schüttelte den Kopf. Nicht auszudenken, dass Sofie in einer Stubenwohnung in Nørrebro kochen, putzen oder Kinder hüten würde und dabei mit dem Lehrergehalt des Hr. Lauridsen zurechtkommen müsste, während ihr alle gewohnten Annehmlichkeiten versagt wären! Und was sollte aus der Firma Krogh Hansen werden? Nein, Sofie musste verstehen, dass alle besser dran waren, wenn sie

Hr. Lauridsen absagte. Ihr Liebeskummer würde schon vergehen, wenn die beiden einander nicht mehr jeden Tag sahen ... Sie blickte zur Standuhr hin, die Droschke würde jeden Moment vorfahren, nun musste sie wohl doch Nielsine schicken. Ah, jetzt kam Sofie auf den Zuweg heraus, die Jacke ihres taubenblauen Reisekostüms über dem Arm. Aber wie sah sie denn aus! Die kupferfarbenen Locken zerzaust, das Gesicht blass, die hübschen blauen Augen ganz verweint. Malvine seufzte. So unordentlich konnte ihre Tochter sich unmöglich zeigen. Sie rief nach Nielsine und hieß sie, ein feuchtes Tuch, eine Bürste und Sofies Hut zu bringen. Sofie betrat das Vestibül und sagte gefasst, sehr nüchtern: »Fru Møller lässt grüßen, Mutter, sie wünscht eine gute Reise.« »Kind ...«, erwiderte Malvine, nun doch mitleidig. Nielsine trat zu ihnen heran, reichte Sofie Bürste und Tuch und gab Malvine Sofies Hut zum Halten. Dann fuhr die Droschke vor. Nielsine ging hinaus und winkte dem Chauffeur, ihr mit dem Gepäck zu helfen. Die lange Reise nach Jütland hatte begonnen.

II

Einen Monat später, Norby, Ribe Amt, Jütland

Kathrine Pedersen war damit beschäftigt, den Sand um ihre Georginen wegzurechen und schwer hängende Blütenköpfe abzustützen. Zum Glück hatten die Pflanzen Regen und Gewitter bis jetzt im Großen und Ganzen unbeschadet überstanden. Sie hatte ja nicht gewusst, dass die Blüten auf den zarten Stängeln zum Hängen und Abknicken neigten. Auch hatte sie auf zahlreichere Bestellungen gehofft, nachdem sie den größten Teil ihrer geringen Erbschaft für den Ankauf der Knollen und die Aufgabe der Annoncen ausgegeben hatte. Sicher würde eine bunt bebilderte Beilage in den Zeitungen mehr Bestellungen bringen, nur war so etwas natürlich unbezahlbar. Ach, alles war schwierig, seit ihr Vater kurz nach Ostern überraschend gestorben war und die Familie fast mittellos zurückgelassen hatte. Nicht einmal ihre Mutter hatte gewusst, dass es so schlecht um ihre Rücklagen stand. Immerhin taugte das Haus für die Zimmervermietung, auch wenn ihre Mutter sich schwer damit abfinden konnte. Es blieb ihnen ja nichts anderes übrig, irgendwie mussten sie doch ein Einkommen erwirtschaften, wenn schon keiner die Georginenknollen haben wollte ... So hatte Kathrine in den großen Zeitungen des Landes Anzeigen aufgegeben, in denen sie

Zimmer mit Frühstück und warmem Mittagessen am Sonntag anbot. Bald darauf hatten sie Post von Malvine Hansen bekommen, die bis Ende August reserviert und auch gleich bezahlt hatte. Sie wollten einmal etwas anderes als die Sommerfrische auf Amager, hatte Fru Hansen erklärt, als sie und ihre Tochter Ende Juni angereist waren und das große Schlafzimmer der Eltern bezogen hatten. Ihre Mutter duldet die Gäste an ihrem Tisch nur widerwillig. Wenn Fru Hansen gelegentlich über die Stille und den allgegenwärtigen Sand in Norby klagte, neigte ihre Mutter zwar höflich den Kopf, erwiderte aber stets schmallippig, dass die Westküste eben ihr Eigenes habe. Die hübsche, sanfte, auch alltags immer gut angezogene Sofie dagegen saß meistens ruhig und in sich gekehrt neben Fru Hansen. Bei einer Tasse Kaffee im Garten hatte sie Kathrine anvertraut, dass ihre Sommerfrische nur ein Vorwand war. Die Hansens waren in Norby, damit Sofie sich wegen ihres Eheversprechens gegenüber ihrem ehemaligen Mathematiklehrer eines Besseren besann und ihm absagte. Nur konnte und wollte sie das nicht. Wieso sie denn nicht einfach nach Kopenhagen zurückfuhr und ihn heiratete, hatte Kathrine bei sich gedacht. Aber Sofie war Frau Hansen sehr ergeben und ähnlich wie sie darauf bedacht, ihre Mutter nicht zu kränken. Kathrine lächelte ein wenig, während sie sich zur nächsten Pflanzenreihe vorarbeitete. Am Ende waren sie beide in einer ähnlichen Lage: Sofie sollte dazu gebracht werden, dem Kandidat Lauridsen abzusagen, während ganz Norby darauf wartete, dass sie endlich James Jul heiratete, ihren Freund und Kameraden seit Kindertagen. Er war letztes Jahr in die Praxis seines Vaters eingetreten und als Tierarzt auch über Norby hinaus sehr gefragt. Mit James wäre sie gut versorgt, zweifellos, seine Mutter hätte eine tüchtige Schwiegertochter auf Julsgård und ihre Mutter könnte endlich zu ihrem Bruder Mogens nach Aalborg ziehen. Kathrine seufzte. Geradezu vorsintflutlich war das alles, wenn man bedachte, dass Frauen heutzutage doch gar nicht mehr heiraten mussten. Nein, James konnte sie noch so sehr bedrängen und behaupten, sie zu lieben – sie liebte ihn keineswegs und wünschte sich sehr, dass er endlich Vernunft annehmen würde und sie einfach wieder Freunde sein konnten. Nur war er eben ein Jul, und die waren stur. Oh, wenn James sich erst einmal etwas in den Kopf gesetzt hatte! Dabei bemüht er sich kein bisschen um mich, dachte sie belustigt, während sie eine Blüte an einem Kiefernast festband, auch das ist James. Nicht einmal zu einem Spaziergang ließ er sich überreden. Stattdessen drängte er immerzu darauf, dass sie endlich heiraten sollten, kennen würden sie sich nach sechzehn Jahren Freundschaft wohl genug ... Wenn er sie wenigstens mal nach Nybøl ins Hotel Danmark ausführen würde, zu einem der berühmtesten Tanzvergnügen, zu denen sie ja allein nicht gehen

konnte. Aber da weigerte er sich strikt. Sie sollte aufhören, ihn zu plagen, hatte er gereizt verlangt, seine Schwester liege ihm schon genug damit in den Ohren. Frauen wie Tilda und sie gingen nun mal nicht ins Hotel Danmark und Schluss! Starrköpfiger, altväterlicher James ... Seit Neuestem verlegte er sich darauf, ihrer Mutter in Nybøl Kleinigkeiten zu besorgen, Wolle etwa oder ein Stückchen Kranzkuchen aus Andersens Bäckerei am Marktplatz, um sich dafür sehr gern zu einer Tasse Kaffee in die Stube bitten zu lassen. Dort hockte er dann stundenlang auf dem Sofa und fiel ihr mit Mutters Hilfe lästig. Kathrine seufzte. Ihre Mutter wollte sie eben versorgt sehen und fragte nicht danach, ob eine Heirat mit James sie auch glücklich machen würde. Seit Vaters Tod schien sie manchmal seltsam abwesend und war in ihrem Kummer bitter und streng geworden. Ganz in sich verschlossen strickte sie Strümpfe für den Kirchenbasar, als wenn nichts wäre, und erlegte sogar die Kosten für die Wolle weiter von ihrem schmalen Haushaltsgeld, damit nur keiner merkte, wie schlecht es bei ihnen stand. Sie war auf Vaters guten Ruf bedacht – Henning Pedersen, der geachtete Dichterphilosoph. Wenn da herauskäme, dass sie fast unversorgt zurückgeblieben waren ... Immerhin hatte Mutter dafür gesorgt, dass Christian in Kopenhagen Philosophie studieren konnte, mit Unterstützung von Onkel Mogens. Er hätte sich lieber in Esbjerg Arbeit gesucht, um der Familie zu helfen, und wollte das Geld seines Patenonkels nicht annehmen, doch Mutter beharrte darauf. Das Unglück, das sie getroffen hatte, sollte Christians Aussicht auf eine akademische Karriere nicht behindern. Gleichzeitig hatte sie darauf bestanden, dass Kathrine im Haus blieb, obwohl es in Nybøl bestimmt Arbeit für sie gegeben hätte. Aber die Tochter Henning Pedersens verdingte sich nicht als Ladenfräulein oder Haushaltshilfe ... Kathrine richtete sich auf und sah zur Landstraße hin. Eigentlich musste James jeden Augenblick von Nybøl kommen, mit Mutters Wolle. Die würde sie ihm gleich hier am Zaun abnehmen. Er kam ja vom Viehmarkt, da war er immer müde und gereizt und erst recht eine Plage. Außerdem hatte er sicher mit den Bauern und Käufern das eine oder andere Glas getrunken. Und saß nicht auch Jörn Jepsen gerade bei Mutter? Sie hatte ihn jedenfalls noch nicht herauskommen sehen.

Jörn Jepsen, Postbote und nebenher der Überbringer von Nachrichten und Neuigkeiten in Norby, saß gemütlich auf Gesine Pedersens Sofa, trank Kaffee und aß dazu mit Behagen von ihren köstlichen kleinen Zuckerkringeln. Auch wenn sie derzeit

wegen ihres Kummers ein wenig streng und unnahbar daherkam, eine gute Bäckerin war Gesine geblieben und ihr Kleingebäck eines der besten in Norby. Das konnte er sicher sagen, er bekam ja überall genug davon vorgesetzt. »Na?«, fragte er jetzt, auf die Postkarte weisend, die er ihr vorbeigebracht hatte. »Axel Söderblom, Kaufmann und selbstständiger Werbekünstler aus Nybøl. Ist das was, Gesine?« Er blickte sie forschend an. »Was Seriöses, meine ich«, setzte er hinzu und griff nach einem weiteren Plätzchen. »Selbstverständlich«, erwiderte Gesine kühl und richtete sich noch ein wenig im Sessel auf. In ihrem Trauerkleid aus schwarzem Bombasine, die blonden Flechten ordentlich um den Kopf gelegt, sah sie nun wohl würdevoll genug aus, um Jörn Jepsen die neugierigen Fragen zu verleiden. Dass ihr neuer Hausgast sich mit einer Postkarte angekündigt hatte, war unglücklich genug. Nichts würde Jörn davon abhalten, dessen Ankunft für kommenden Freitag und seine Zimmerbestellung für den ganzen August in Norby herumzuerzählen. Und natürlich würde er auch ausschwatzen, dass Hr. Söderblom aus Nybøl kam, also praktisch ein Nachbar war – und in seinem Absender keine Straße angegeben hatte. Nicht auszudenken, was sie am Sonntag vor der Kirche erwarten würde, wenn die Runde machte, dass sie an Hr. Söderbloms Achtbarkeit zweifelte. Und Gesine zweifelte, doch was nützte ihr das? Ihre Lage war so bedrückend, dass sie niemanden abweisen konnte. Wenn das Haus nur besser verkäuflich wäre ... Einsam am unteren Ende des Strandwegs gelegen und nah bei den Dünenketten auf ehemaligem Meeresboden errichtet, taugte es nicht für eine Bauernstelle. Und dann noch die niedrig hängenden dunklen Deckenbalken und die mit geschichtlichen Szenen ausgemalten Wände! Steen Steensen, Kröger von Norby und langjähriger Freund der Familie, hatte ihr angeboten, das Grundstück auf Leibrente zu übernehmen, wenn sie ihn das Haus niederlegen ließ. Aber das konnte sie nicht, so kurz nach Hennings Tod.

Jörn sah vorsichtig zu Gesine hin. Sie war ja eben direkt ungemütlich geworden. Da hatte er mit seiner Frage nach dem neuen Hausgast wohl richtig gelegen ... »Schon recht«, antwortete er begütigend, »kommt nicht alle Tage einer aus Nybøl zur Sommerfrische nach Norby.« Er klopfte auf seine Tasche. »Ich muss bald wieder.« Gesine nickte. »Ich hoffe, es hat geschmeckt.« »Wie immer ausgezeichnet«, erwiderte er in seinem eigentümlichen Singsang. »Tausend Dank, deine Zuckerkringel sind doch die besten.« Jetzt lächelte sie sogar, obwohl sie sicher wusste, dass er gerade ein wenig übertrieb. »Na, einen nehme ich noch«, setzte er augenzwinkernd hinzu, griff nach einem weiteren Plätzchen und lehnte sich wieder gemütlich zurück.

Charmeur, dachte Gesine. Und doch war sein Lob eine kleine, unerwartete Freude, von denen es in der letzten Zeit wahrlich wenig genug gegeben hatte.

James Jul lenkte seinen Einspanner auf dem Landweg Richtung Ringkøbing nach Norden zu. Der Markt heute war anstrengend gewesen. Das Gedränge und die Hitze erschöpften die Tiere genauso wie die Bauern und die Händler. Das Bier und die Schnäpse taten ihr Übriges dazu. Er hatte wie immer mithalten müssen und sich vor der Abfahrt nur notdürftig am Wassereimer erfrischen können. Umso mehr genoss er es jetzt, sich die kühlende Brise durchs Hemd gehen zu lassen, und freute sich schon darauf, endlich aus seinen Stiefeln zu kommen. Er bog beim Krug in den Strandweg ein und schaute im Vorüberfahren zufrieden zu den Kälbern auf Steen Steensens Weide hinüber, denen er im Frühjahr auf die Welt geholfen hatte. Er wandte den Blick zum Weg zurück und sah Kathrine im Garten bei ihren Georginen stehen. Wie es heute wohl mit ihr gehen würde? Seit er um sie warb, war es schwierig zwischen ihnen geworden. Dabei konnte sie ihm noch nicht einmal erklären, warum sie ihn nicht wollte, nur, dass es nicht richtig war mit ihnen ... Dabei waren sie einander doch seit Kindertagen vertraut, mochten sich, hatten zusammen Krabben gefischt und am Strand Dämme gebaut. Ihre Familien waren miteinander befreundet und seine Eltern konnten sich gar keine andere Schwiegertochter vorstellen. Ob sie ihn nicht leiden mochte, hatte er einmal unverblümt gefragt. »Unsinn«, hatte Kathrine erwidert, sie würden eben nicht zueinander passen, das sei alles. Er solle doch bitte aufhören, ihr lästigzufallen, sie mochte ja seinetwegen schon gar nicht mehr nach Julsgård kommen, um Tilda und Freja zu besuchen. Dabei hätte Kathrine es doch gut bei ihm, dachte er, er würde gern für sie sorgen.

Kathrine kam auf den Weg heraus, als James Balder neben dem Zaun halten ließ. »Du siehst müde aus. Viel heute?«, fragte sie, während sie seinem Falben den Hals klopfte. »Wie immer«, entgegnete er schulterzuckend und umfasste sie lächelnd mit seinem Blick: die schmale Gestalt in dem blau-weiß gestreiften Sommerkleid, ihre bloßen Füße in den Holzschuhen, ihre silberblonden Flechten und die meergrauen Augen mit den kurzen hellen Wimpern ... Ein Kuss wäre schön, dachte er, wusste aber, dass er gar nicht davon anzufangen brauchte, und wies stattdessen auf das Päckchen neben sich. »Für Mutter?«, fragte sie und schlug das Papier auf. »Aber das ist ja braune Wolle, Mutter nimmt nur schwarze, das weißt du doch!« »Herrgott, Kathrine!«,

entgegnete er gereizt. Er hatte sich mit Pferd und Wagen durch das Gewühl am Markt gedrängt, um die Wolle abzuholen, und dann auch noch einen Umweg fahren müssen. Braune oder schwarze Wolle – wer Gesine Pedersens Strümpfe tragen musste, fragte sicher nicht groß nach der Farbe. »Entschuldige«, sagte Kathrine zerknirscht, »es nimmt sich ja auch nicht viel.« Sie nahm das Päckchen vom Sitz und legte es an den Zaun. »Das meine ich«, entgegnete James, nun auch wieder sanfter. Er sah sie abwartend an. »Na?«, fragte er schließlich, als von ihr nichts kam. »Muss ich mich jetzt auch noch selbst auf eine Tasse Kaffee einladen, Kathrine?« »Ein andermal, James«, erwiderte sie zögernd, wohl wissend, wie sehr er sich kränken und ihr deshalb leidtun würde. »Jörn Jepsen ist gerade bei Mutter, glaube ich.« Er spürte, wie sein Ärger zurückkam. Dass sie ihn hier so betteln ließ und mit einer schäbigen Ausrede abspeiste! »Soviel ich weiß, hat euer Sofa Platz für zwei«, entgegnete er kurz. »Ach, lass gut sein, James«, antwortete Kathrine versöhnlich. »Es war nett von dir, dass du extra hergekommen bist, aber sieh mal, müde und schlecht gelaunt, wie du bist, würden wir sicher nur streiten. Fahr nach Hause und leg dich in die Badewanne, bestimmt hat Tilda für dich angeheizt.« »Du schickst mich also weg?«, fragte er ruhig, scheinbar ohne einen Anflug von Ärger in der Stimme. Doch Kathrine wusste, unter dieser Ruhe verbarg sich eine heiße, helle Wut, die er nur mühsam beherrschte. »Für heute, ja«, erwiderte sie genauso ruhig, seinem Blick standhaltend, »und du weißt, warum, James. Hör auf, mir mit der Heiraterei lästigzufallen. Ich mag dir nicht immerzu Nein sagen und dann zusehen müssen, wie du dich kränkst. Wir sind doch Freunde.« »So?«, entgegnete James trocken. Er hatte genug gehört. Sein Blick wurde hart. »Zurück, Kathrine!«, befahl er unwirsch. Er fasste Balders Zügel fester und wollte ihn eben den Wagen wenden lassen, als er die Hansens vom Strand heraufkommen sah.

Sofie Hansen ging langsam hinter ihrer Mutter her, die Strandtasche in der einen und den Sonnenschirm in der anderen Hand. Ihre kupferfarbenen Locken glänzten im Sonnenlicht, ihre Wangen waren von der Anstrengung ein wenig gerötet. Sie sieht aus wie der Sommer, dachte James. Für einen Moment vergaß er seinen Zorn, ließ die Zügel sinken und stieg vom Wagen. Ohne recht zu wissen, was er eigentlich wollte, ging er den Hansens entgegen. Malvine Hansen schaute ihn mit erhobenen Brauen an, als er sich knapp vor ihr verbeugte und sich dann neben Sofie gesellte. »Die Tasche ist viel zu schwer für Sie, Frøken Hansen«, sagte er bestimmt, »geben Sie mal her!« Er nahm der überraschten Sofie die Tasche aus der Hand, noch ehe sie etwas erwidern konnte. »Und der auch«, fuhr er fort und griff nach dem Schirm. Sofie sah ihn

verwundert und auch ein wenig erschrocken von der Seite an, während sie nebeneinander hergingen. Was war denn mit James Jul geschehen, dass er sie plötzlich so herrisch und ungestüm bedrängte? Bislang hatte er es doch immer bei ein paar höflichen Worten bewenden lassen und sich dann Kathrine zugewandt. Er roch nach Schnaps, war er betrunken? Ja, ein wenig bestimmt. Und er wirkte zornig, aber vor allem schien er traurig zu sein. James passte sich Sofies Schritt an. Unter ihrem wissenden Blick verging seine Wut. Es ist richtig für mich neben ihr, dachte er plötzlich, ohne es wirklich zu verstehen. »Würden Sie am Sonntag nach der Kirche mit mir ausfahren, Frøken Hansen?«, fragte er unvermittelt, als sie am Zaun angelangt waren. »Es wäre mir die größte Freude.« Er reichte der verduzten Kathrine Tasche und Schirm, ergriff Sofies Hände, hielt sie fest und drängte: »Sagen Sie Ja!« Sofie erwiderte seinen Händedruck und antwortete lächelnd: »Das will ich gern.« »Sofie!«, sagte Malvine mahnend. James ließ Sofies Hände los und verbeugte sich vor Malvine, die ihn missbilligend ansah. »Ich werde gut auf Ihre Tochter achtgeben, keine Sorge. Ich freue mich sehr, Frøken Hansen.« Er lächelte Sofie zu, stieg wieder auf den Wagen und fuhr unter den verwunderten Blicken der Frauen davon.

III

Der Freitag brachte, wie die Tage zuvor, einen wolkenlosen Himmel mit einer angenehmen Brise von See. Der neue Hausgast war leider ganz das Gegenteil des von Gesine erhofften solventen, gediegenen Herrn in den besten Jahren. Geradezu lächerlich jung und schmal sah er aus, wie er da auf seinem Damenfahrrad den Strandweg herabgeradelt kam und sich in die Pedale stemmte. Der blonde Haarschopf hing ihm lässig ins Gesicht. Er trug einen flotten, zweireihigen blauen Anzug mit Umschlägen an den Hosenbeinen und eine lederne Umhängetasche quer über der Schulter. Auf seinem Gepäckträger hatte er einen braunen Pappkoffer festgebunden. Gesine seufzte und zog die Gardine ein wenig zur Seite, um besser aus dem Fenster sehen zu können. Nun, Bettler wählten nicht, dachte sie bitter. Sie musste nehmen, was sich bot. Hoffentlich konnte er bezahlen ... nicht auszudenken, wenn sie ihm die Tür weisen müsste! Sie bat still darum, dass ihr diese Demütigung erspart bliebe, während sie zuschaute, wie der junge Mann sein Fahrrad gegen ihren Zaun lehnte und seinen Koffer vom Gepäckträger nahm. Wie er jetzt beschwingten Schritts den Zuweg zum Haus heraufkam, den Koffer in der Rechten, die Linke lässig in der Hosentasche, erinnerte er sie ein wenig an Christian. Ob er wohl auch diese amerikanische Jazzmusik mochte?

»Mutter, ich bringe dir Hr. Söderblom.« Axel Söderblom trat schnellen Schritts auf Gesine zu, blieb vor ihrem Sessel stehen und stellte seinen Koffer ab. Er neigte sich mit einer kleinen Verbeugung über ihre Hand, die sie ihm entgegenstreckte, und sagte sehr nüchtern und korrekt: »Guten Tag, gnädige Frau.« Gesine betrachtete ihn nachdenklich und ihr erster Eindruck verstärkte sich. Mit seinem blonden Haarschopf, den roten, vom Fahrradfahren erhitzten Wangen und der jungenhaften Stimme erinnerte er sie einmal mehr an Christian. »Willkommen, Hr. Söderblom«, erwiderte sie ebenso nüchtern und korrekt. »Ich hoffe, Sie hatten eine angenehme Reise. Meine Tochter wird Ihnen gleich das Zimmer zeigen und auch die Pensionsgebühr in Empfang nehmen.« Axel Söderblom deutete eine weitere kleine Verbeugung an, richtete sich auf und blickte Gesine abwartend an. Sie hob die Brauen. Dieser abschätzende Blick war schon bald unverschämt. Und wie lässig er dastand ... Anscheinend machte sie dem jungen Mann kaum Eindruck. Sie räusperte sich und fuhr noch ein wenig nüchterner fort: »Das Frühstück wird wochentags um halb acht aufgetragen. Sonntags um acht, danach gehen wir alle zum Gottesdienst, das

Mittagessen wird um zwölf serviert. Ich bitte um Pünktlichkeit.« »Selbstverständlich«, entgegnete er und sah zu Kathrine hin, die ihn entschuldigend anlächelte.

Was hatte Mutter denn gegen ihn, dass sie so kalt und förmlich zu ihm war? Sah sie denn nicht, dass er war – wie Christian?, dachte Kathrine, während sie ihn dabei betrachtete, wie er sich im Zimmer ihres Bruders umsah. Und auch wieder nicht. Er war sicher nur wenig älter als ihr Bruder – zweiundzwanzig, dreiundzwanzig vielleicht? Aber ein Mann, und einer, der wusste, was er wollte, auch wenn er scheinbar so lässig daherkam. Wie er gerade vor Mutter gestanden hatte ... Als ob ihm ganz egal wäre, was sie von ihm dachte. Und hübsch war er, besonders, wenn er lächelte, so ein kleines, leicht schiefes Lächeln. Und seine Augen ... Aber ich starre ihn ja an! Sie schüttelte leicht den Kopf und rief sich zur Ordnung. »Bestimmt möchten Sie sich ein bisschen frischmachen. Ich hätte auch heißes Wasser für Sie, wenn Sie möchten.« »Danke, sehr gern, Frøken Pedersen.« Sie blickten einander lächelnd an. Kathrine bemerkte die kleinen gelblichen Einsprengsel in seinen graublauen Augen. Als er den Kopf drehte und das Licht auf sein Gesicht fiel, schimmerten sie fast türkisfarben. Ach, er war überhaupt nicht wie Christian, sondern ganz anders. Ganz und gar anders ... »Wer schläft hier sonst?«, fragte Axel und legte seinen Koffer aufs Bett. »Sie?« »Nein, mein Bruder Christian«, entgegnete Kathrine ein wenig errötend. »Er studiert Philosophie in Kopenhagen, wissen Sie.« »Verstehe. Und Ihr Zimmer?« »Es liegt nebenan. Ich teile es mit Mutter.« Er nickte, streifte den Riemen seiner Umhängetasche hinunter und stellte die Tasche auf den Stuhl neben dem Bett. Einen Schrank gab es nicht, aber an der Waschschüssel auf der Kommode konnte er sich immerhin rasieren. Den kleinen Tisch in der Zimmermitte würde er ans Fenster rücken, um dort zu zeichnen, und das schmale Bord über dem Bett war gut für sein dänisch-englisches Wörterbuch und die Zeichenlehre. Fast wie in seiner Kammer in der Schmiedegasse kam er sich hier vor, da gab es auch nur das Nötigste. Dabei hatte er eben noch geglaubt, in ein wohlhabendes Haus gekommen zu sein. Es musste ein kleines Vermögen gekostet haben, die Balken und Wände im Flur so kunstvoll bemalen zu lassen. Und dann die polierten Kirschholzmöbel in der Wohnstube und diese Übergardinen aus schwerem rotem Samt vor dem Stubenfenster. Ein merkwürdiger Haushalt ... »Und die Badestube?«, fragte er. »Unser Häuschen finden

Sie bei der Spülküche und das Badezimmer liegt am Ende des Korridors«, antwortete Kathrine und fügte entschuldigend hinzu: »Aber wir baden nur samstags. Der Badofen verbraucht so viel Holz und Kohle. Wir sind ja nicht an die Gasleitung angeschlossen.« »Ja, natürlich. Und wer heizt den Ofen an, Sie?« »Sicher«, antwortete sie erstaunt, »wer sonst?« »Ja«, wiederholte er, »wer sonst ...« Sein Ton klang ärgerlicher, als er beabsichtigt hatte. Er sah an ihr hinunter und kränkte sich für sie. Sie sollte das nicht tun müssen, nicht allein jedenfalls. »Es tut mir leid«, sagte sie, »Sie sind sicher anderes gewohnt ...« »Durchaus nicht«, erwiderte er schnell. »Bitte, machen Sie sich keine Gedanken, es ist nur ...« Er brach ab und ließ seinen Blick erneut über ihre Gestalt wandern. Diese langen, fließenden Körperlinien, ihre feinen, silbrig überhauchten Farben, alles an ihr war vollkommen richtig. Ich will sie malen ... »Ihre Linien und Farben ...«, sagte er nachdenklich. »Sie sind mein Idealmodell, denke ich.« »Wie bitte?«, fragte Kathrine verblüfft. »Bitte, stehen Sie mir Modell«, bat er. »Alles an Ihnen ist gut, wissen Sie?« Er trat vor sie hin, legte beide Hände an ihren Zopfknötchen und sagte: »Sie sollten die Haare kurz tragen, bis hier etwa«, und rührte an ihren Unterkiefer. »Dann würden die Halslinien noch besser herauskommen, und auch der Schwung Ihrer Wangenknochen.« Er lächelte sein kleines schiefes Lächeln, nahm seine Hände von ihr und fragte zweifelnd: »Sie würden ihren Zopf wohl nicht abschneiden lassen, wie?« »Ich weiß nicht«, erwiderte Kathrine vage. Ich weiß bald gar nichts mehr ... Sie entfernte sich ein Stückchen von ihm, trat ans Fenster und sagte leichthin: »Das Meer, es glitzert gerade so schön in der Sonne. Christian meint, hier hat man den besten Ausblick zwischen Esbjerg und Skagen.« Er stellte sich neben sie. »Nichts für ungut, Frøken Pedersen, ich war wohl eben etwas voreilig.«

Sie blickten eine Weile schweigend aus dem Fenster. »Nicht schlecht«, bemerkte er dann, »aber für ein Bild bräuchte es stärkere Kontraste. Mehr Grün und einige Schaumkronen auf den Wellen ... Bewegung ... und die Dünen etwas versetzter, mit Schattierungen von Weiß und Ocker. – Weiter drunten in Vejrs bauen sie jetzt Sommerhäuser auf die Berge. Meinen Sie, das könnte hier auch ein Geschäft werden?« Kathrine zuckte mit den Schultern. Steen Steensen hatte davon erzählt und auch von einer Vermietungsgesellschaft für Norby gesprochen. Aber Steen hatte immer irgendwelche Einfälle. »Schwer zu sagen«, erwiderte sie. Axel wischte sich die Haare aus der Stirn. »Na, es war auch nur so eine Idee.« Er ging hinüber zum Bett, nahm sein Skizzenbuch, seinen Farbkasten und die Dose mit den Pinseln aus der Tasche und trug alles zum Tisch. »Ich bin hier, um das Meer nach der Natur zu

zeichnen«, erklärte er, »für einige Plakatentwürfe, die ich drunten Vejrs anbieten will. An meinem Zeichentisch in Nybøl ist mir einfach nichts gelungen.« Kathrine nickte. »Ich kann mir auch nicht denken, in Nybøl das Meer zu malen.« »Nicht wahr?«, antwortete er eifrig. »Und was machen Sie so, außer Gäste empfangen und den Ofen anheizen, Frøken Pedersen?« Wenn er doch Kathrine zu ihr sagen würde, dachte sie und spürte immer noch seine Hand auf ihrem Haar. Aber es war natürlich ganz und gar ungehörig, ihn darum zu bitten, was sollte er denn von ihr denken ...? »Ich züchte Georginen«, sagte sie, »seit diesem Frühjahr. Sie wachsen schon ganz schön.« »Ah, die Blumenreihen hinterm Zaun«, erwiderte Axel. »Ja, sie sind sehr hübsch. Verkaufen sie sich gut?« »Nein«, entgegnete Kathrine unglücklich, »es gab kaum Bestellungen auf meine Anzeigen. Aber vielleicht erinnern sich die Leute daran, wenn sie im Frühjahr ihre Gärten bestellen.« »Verstehe«, sagte Axel Söderblom nun sehr sachlich. Sie sollte das nicht tun müssen, nicht so, dachte er wieder. »Viel Glück!«, fügte er hinzu. »Danke, das kann ich wirklich brauchen.«

Die Figuren

Norby

Kathrine Pedersen, Georginenzüchterin und Pensionswirtin.

Christian Pedersen, ihr jüngerer Bruder, soll nach den Plänen seiner Mutter ein zweiter Søren Kierkegaard werden.

Gesine Pedersen, ihre Mutter und Witwe von Henning Pedersen. Henning Pedersen, Vater von Kathrine und Christian, Dichter und Gelehrter.

James Theo Asger Jul, der junge Tierarzt auf Julsgård. Kathrine und er kennen sich seit Kindertagen.

Matilda Freja Ane Jul, genannt Tilda, James' tierliebe jüngere Schwester, schwärmt für Kopenhagen.

Freja Jul, Mutter von James und Tilda, will Frieden auf Julsgård und liebt ihren Mann noch genauso wie am Anfang ihrer Ehe.

Theo Asger Jul, Frejas Mann und Vater von James und Tilda, der erste Tierarzt auf Julsgård, liebt Freja genauso sehr wie sie ihn und versteht im Gegensatz zu manchem in Norby, dass ihr Kopfweh sie wirklich quält.

Ane und James Niven, James' und Tildas Mormor und Morfar. Nichts konnte Ane Niven davon abbringen, die zu beschützen, die sie liebte – insbesondere den kleinen James.

Steen Steensen, Kröger von Norby und immer auf der Suche nach dem großen Geschäft und einer Schäkerei. Er ist auch Vormann der Verbrauchervereinigung und des Rettungsboots und in Norby ganz unverzichtbar.

Mette Steensen, seine Frau, Erbin des Krugs und gute Seele von Norby.

Pastor Abel Dahl bedauert den Lauf der Zeiten und kann nur schwer ertragen, dass sein seelsorgerlicher Beistand nicht mehr von allen gesucht wird.

Grete Dahl, die Frau des Pastors, ist Modernem zugeneigt und probiert auch Neues aus.

Jörn Jepsen, Postbote und Überbringer von Nachrichten aller Art.

Jens Jensen, Organist und Küster.

Iver Iversen, war ein Sonderling des Dorfes, sein Häuschen zwischen den Brombeerhecken kommt den jungen Juls gelegen.

Tapper, der betagte Cockerspaniel der Juls. Poulaine, die weiße Katze auf Julsgård, ist gerade Mutter von vier weißen Kätzchen geworden. Die Pferde auf Julsgård: der Falbe Balder, die Fuchsstute Rosa, die Schimmelstute Clementine.

Nybøl

Axel Söderblom, Kaufmann und aufstrebender Werbekünstler, kennt seinen Vater nicht und kämpft bei den Kaufherren in Nybøl um Anerkennung.

Kerstine Söderblom, seine Mutter, spricht nicht über Axels Vater und bietet allen die Stirn, die sie verachten, weil sie ohne Mann lebt.

Kopenhagen

Søren Lauridsen, Sofies und Helles Mathematiklehrer an Frøken Rasmussens Lehrinstitut für junge Damen, nun Helles Kamerad und Sofies Verlobter.

Sofie Annemarie Krogh Hansen, schüchterne, kluge und gelangweilte junge Dame der Kopenhagener Gesellschaft.

Malvine Krogh Hansen, Sofies Mutter, verwitwete Inhaberin des Handelshauses Krogh Hansen; sie behütet ihre Tochter sehr.

Jesper Krogh Hansen, Malvines verstorbener Mann und Sofies Vater, liebte alles Neue, insbesondere Fahrräder.

Nielsine Nielsen, Hauswirtschafterin der Hansens.

Helle Møller, Sofies beste Freundin.

Fru und Hr. Møller, Helles Eltern und Nachbarn der Hansens. Hr. Møller ist auch Geschäftsmann.

Janne Jensen, Hausangestellte der Møllers.

Kusine Lisbet, eine angeheiratete Verwandte der Møllers, wohnt im fernen Rønne auf Bornholm.

Advokat Brandt, Malvine Hansens Ratgeber in allen geschäftlichen Angelegenheiten.

Mads, Sofies Kanarienvogel.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2019 Weilandt, Anne M.

Grafik: lisima/ Ozz Design/ Shutterstock.com

Satz, Umschlaggestaltung, Herstellung und Verlag:

BoD – Books on Demand, Norderstedt

ISBN 978-3-7494-3919-5

